

Mit Uraufführung von „Phantasma X“ schreibt M. Plattner Kaiser-Geschichte Maximilian und seine vielen Ichs

Wenn man den Tiroler Autor Martin Plattner mit einem Stück beauftragt, dann entsteht Wundersames. Wenn man das im Maximilian-Jubiläumjahr tut, dann entsteht „Phantasma X“, ein umjubeltes, köstliches, textliches Hirngespinnst, fest im Heute verankert. Im Heute der Ich-AG's. Erlebt am vergangenen Samstag im [K2].

Sperrstunde. Da liegt er im Nachthemd in seiner Kiste. Der Kaiser. Das museale Schaustück. „Bitte nicht berühren“ steht auf einem Schild. In die Verlegenheit kommt man gar nicht, denn das Stilleben erwacht zum Leben und Geschichte wird lebendig. Raus aus der Bühnenschachtel, rein in Plattners Schachtelsätze.

Der sterbenskranke Maximilian I. fantasiert, halluziniert, träumt. Fantastisch und skurril. Nicht sein Leben plagt ihn, sondern seine Schreckensgespenster verfolgen ihn, allen voran das größte: Maximilian selbst. Sein Ich. Seine vielen Ichs. Seine Ich-Krankheit.

„Nicht mich alleine lassen mit meinem Ich!“ jammert der Kaiser auf der Flucht vor sich selbst, darin sehnsüchtig Erlösung suchend und in größter Sorge um sein Image in der Nachwelt. Des Kaisers Wunsch ist bekanntlich Befehl; er ist nicht einsam. Schon tauchen andere Gestalten in Ich-Form auf. Die Museums-Aufseherin (Ronja Forcher) spielt zunächst auf ihrem Handy und ver-



wandelt sich dann in Gattin Maria von Burgund. Die Museums-Führerin (Petra Alexandra Pippan) drängt zunächst auf Dienstschluss und schlüpft dann in die Kleider der verbrieften Gattin Anne De Bretagne. Und die Putzkraft (Janine Wegener) wischt zunächst verblichlich die Wurstfingerabdrücke der Geschichte weg und leidet dann als Gattin Bianca Maria Sforza laut vor sich hin. Ein wahres Schauspiel.

Die Kaisergattinnen also trällern Liedchen, spielen „Schlachtenraten“, tratschen über ihr Ableben und kämpfen unermüdlich gegen die Geschichte und



Johannes Gabl als Maximilian (o.). Viel Applaus für A. Pippan, M. Plattner, V. Koch & V. Stemberger (v.li.).

um ihren Platz in der Rangordnung. Um die Rangordnung der Ich-Führerschaft in der egozentrischen Psyche Maximilians. Johannes Gabl hat es nicht leicht mit den bewusstseinspaltenden, leidenschaftlichen „Frauenzimmern“ und seinem „Ich“-Gefängnis. Da ist viel Stoff und Raum für die Darstellung, für den Ausdruck, für Übertreibung und auch Zurückhaltung.

Regisseurin Verena Koch inszeniert keine Bilder, sondern Arrangements und Posen, aus denen heraus die Figuren ihre „an sich laborierenden Ichs“ – wie es in Plattners Wortspielen heißt

– entwickeln. Respektvoll und ungewohnt komödiantisch sind die, wie es im Stück heißt, „semipoetischen Spompanadln“, die Plattner den Figuren zuschreibt. „Phantasma X“ ist ein Gedicht voll von Wortwitz und Bedeutung. Selbstgespräche werden hier nicht im Sinne des Wortes mit sich selbst, sondern im wahrsten Sinne des Wortes als Gespräch Vieler über das eigene Selbst geführt. „Ich habe noch kilowise letzte Worte“ tönt es aus Maximilians Mund. An manch Abenden wäre es eine Drohung; in diesem Fall möchte man mehr davon haben. Erna Cuesta



Foto: Maximilian Appeltauer

Riesenapplaus für die Militärmusik Tirol und Kapellmeister Hannes Apfoltzer Samstag Abend im Innsbrucker Congress. Der Gesamterlös des Konzertes fließt karitativen Zwecken der Militärpfarre Tirol für die „Aktion Edelweiß“ zu. Dank der wohl überlegten Stückauswahl konnte an diesem Abend jeder Geschmack im Publikum bedient werden.

KULTUR IN KÜRZE

► **Teutonia Kulturtage:** Seit 30 Jahren veranstaltet die Katholische Mittelschulverbindung Teutonia in Innsbruck Kulturtage. Höhepunkt ist am Freitag um 19 Uhr im Teutonenheim (Fallmerayerstraße 6) die Vernissage der Künstlerin Luise Hirsch. Die Ausstellung dauert bis zum 24. Mai.